Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $ per Jahr.

Office: 130 Ost Maryland Straße.

Indianapolis, Ind., 8 Oktober '92.

Deutscher Export nach Amerika.

Der Werth der deutschen Ausfuhr nach Amerika im Jahre 1891 ist auf ungefähr 1100 Millionen Mark zu veranschlagen. Genaueres läßt sich nur für die Ausfuhr über den Bremer und Hamburger Hafen ermitteln, von wo nach den jetzt veröffentlichten Ausfuhrstatistiken 1891 im Ganzen für 539 Millionen Mark nach Amerika exportirt wurden, darunter für 294 Millionen Mark nach den Vereinigten Staaten und für 245 Millionen nach dem übrigen Amerika. Die Ausfuhr über Stettin, Amsterdam, Rotterdam u. s. w. kann nur schätzungsweise auf annähernd dasselbe Quantum, wie über Bremen und Hamburg angenommen werden. Von den 1100 Millionen Mark des Gesammtwerthes entfallen 600 — ⅔ des Gesammtausfuhrwerthes Deutschlands auf die Ver. Staaten, 500 — 1/6 bis 1/5 des gesammten deutschen Exportwerthes auf das übrige Amerika. Der Handel mit Amerika übertrifft danach weit alle übrigen deutschen Handelsbeziehungen, namentlich auch die mit den deutschen Kolonien.

Es handelt sich bei der Ausfuhr nach Amerika meist um hochfabrizirte Artikel, in deren Werth viel deutsche Arbeit bezahlt wird. Schon hieraus erhellt für Deutschland die große Wichtigkeit der mit den verschiedensten amerikanischen Staaten bereits abgeschlossenen oder noch abzuschließenden Verträge. Nehmen wir die als bevorstehend angekündigten Verträge als abgeschlossen an, so sieht Deutschland seine Beziehungen zu einem sehr großen Theil Amerikas auf feste vertragsmäßige Grundlagen gebracht, nämlich zu den Ver. Staaten, Mexico, Costarica, Honduras, Guatemala, San Salvador, San Domingo, Hayti, Ecuador, Columbien, Venezuela, Argentinien, Uruguay, Paraguay und Chile. Davon sind nur die Verträge mit Mexico, Chile und Argentinien auf ganz kurze Kündigungsfrist abgeschlossen, während mit den Ver. Staaten überhaupt kein feierliches Handelsvertragsinstrument hergestellt ist, sondern nur ein Notenaustausch zwischen den Regierungen stattgefunden hat. Endlich existirt noch der Vertrag mit Spanien über die provisorische Fortdauer der Meistbegünstigung zwischen Deutschland und Cuba und Portorico bis zum 30. November 1892, der jedoch ausdrücklich die in den Ver. Staaten gewährten Sondervortheile ausschließt. Umfang und Dauer dieses letzteren Vertrages ist also eingeschränkt, außerdem ist zu constatiren, daß Brasilien und die englischen Kolonien Amerikas keine Meistbegünstigungs-Verträge mit Deutschland eingegangen sind.

Hamburg als Choleraheerd.

Zur Entscheidung der Frage über die „blitzartige" Verbreitung der Cholera in Hamburg hat der Oberlehrer am hamburger Realgymnasium, Herr Dr. Ahlborn, einem Aufsatz veröffentlicht, in welchem er seine Beobachtungen über die thierischen Organismen in der hamburger Wasserleitung und den Wasserkästen darlegt. Nach diesen Beobachtungen unterliegt es keinem Zweifel, „daß in der Zeit der zweiten Hälfte des August d. J. ungewöhnliche Massen namentlicher sessiler, festsitzender, Wasserleitungsthiere von ihrem Boden losgelöst und ins Treiben gekommen sind." Die Ursache findet der Verfasser in der enormen Hitze dieses Jahres. Er fährt fort: „So hatten wir denn in jenen kritischen Tagen einen ungewöhnlich hohen Prozentsatz von abgestorbener thierischer Substanz in unserer Wasserleitung. Und diese Fleischmasse lagerte sich nicht kompakt an einem Orte, sondern durchsetzte in kleinen Stücken die gesammte Wassermasse. In diesem Zustande traf der erste jener winzigen und doch so furchtbaren Feinde des Menschengeschlechts, der erste Kommabacillus, das Wasser in unserer Leitung an. Hatten sich die Spaltpilze so lange in dem weit klareren und „fleischärmeren" Elbwasser „heimisch" gefühlt, so befanden sie sich jetzt in einer „Nährlösung", die dem üppigsten tropischen Sumpftümpel nicht nachstehen mochte. Sofort begann die jeder Beschreibung spottende Vermehrung der Spaltpilze. In kurzer Zeit war die ganze Menge des in den Röhren eingeschlossenen Wassers infizirt, und das dem bloßen Auge unsichtbare Gewimmel der Kommabazillen fand durch „Separateingänge" seinen Zutritt zu jedem Hause, in jede Familie Hamburgs. Daß bei dem verzögerten Bekanntwerden des Ausbruches der Epidemie die furchtbaren Verheerungen der Seuche nicht noch weit schlimmer gewesen sind, verdanken wir meines Erachtens der Benutzung von Wasserfiltern, wie sie hier in jedem Hausstande seit langer Zeit gebräuchlich sind."

Die Champagnerernte.

Im Pariser „Soleil" vom 18. September finden wir einige Mittheilungen über den Handel mit Champagnerwein, für welchen bekanntlich jüngst durch das Auftreten der Reblaus Besorgnisse erweckt worden sind. Die zur Fabrikation des Champagners benutzten Weine werden hauptsächlich von drei Arrondissements des Marne-Departements, Reims, Epernay und Chalons, geliefert. Dieselben erzeugen jährlich durchschnittlich 450,000 Hektoliter Wein, die zum weitaus größten Theile in Schaumweine verwandelt werden. Der Verkauf der letzteren hat seit einem Vierteljahrhundert bedeutend zugenommen; er betrug 13½ Millionen Flaschen für 1866, 20 Millionen für 1880, 25¾ Millionen für 1890. Diese Ziffer war die höchste bisher erreichte; im Jahre 1891 ging sie auf 24¼ Millionen zurück. Der größte Theil der Schaumweine geht in's Ausland: im Jahre 1868 12½ Millionen Flaschen, im Jahre 1875 16½ Millionen, im Jahre 1890 21½ Millionen, im Jahre 1891 19½ Millionen. Frankreich selbst trinkt also nur etwa ein Fünftel seines Champagners. In den letzten Jahren hat sich jedoch der Verkauf im Lande auf Kosten der Ausfuhr ein wenig gehoben, wozu die neuen Tarifbestimmungen der anderen Staaten das Ihrige beitragen. Die Hauptabnehmer bleiben England und seine Kolonien, die Ver. Staaten, obgleich die Flasche Champagner dort einen Zoll von 12 Frs. zu zahlen hat, Südamerika, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Rußland, Schweden und Norwegen, Belgien u. s. w. Der mittlere Jahresertrag des Champagnergeschäfts stellt sich auf 100 bis 110 Millionen Frs.

Gefiederte Sturmesopfer.

Die Schiffe und ihre Insassen sind es nicht allein, welche auf der See durch Stürme schwer zu leiden haben, — ja noch viel schlimmer werden oft die Segler der Lüfte, die Vögel, mitgenommen. Die meisten Gattungen derselben sind einem heftigen Sturm nicht gewachsen und haben denn auch die größte Furcht vor einem solchen, wie schon oft beobachtet worden ist.

Wenn der Ocean sich zu verdunkeln und der Wind über die endlose Wasserwüste zu stöhnen beginnt, dann streben diese Vögel in rasendem Fluge dem Lande oder irgend einem festen Punkt zu; denn sie wissen, daß sie sich in der höchsten Gefahr befinden. Den meisten gelingt es auch, sich noch in Sicherheit zu bringen; die wenigen aber, welche auf hoher See in das Wetter gerathen, machen das Heulen des Sturmes durch ihr jammervolles Geschrei noch schauerlicher.

Sie fliegen dabei immer in Schwärmen — manchmal sind Tausende der verschiedensten Gattungen in einem einzigen Schwarm solcher verlorenen sturmgepeitschten Vögel — und hin und her geworfen, suchen sie verzweifelt nach irgend einem Zufluchtsort. Manchmal bietet ihnen der Zufall einen solchen, z. B. ein dahintreibendes Schiffswrack, auf welchem sie sich wenigstens zeitweise ausruhen können. Aber wehe ihnen, wenn sie durch das Licht eines Leuchtthurmes oder eines vorüberfahrenden Schiffes angezogen werden! Die Gefahr ist noch größer, als die von Wind und Wogen. Oft kommt es vor, daß ein solcher verirrter Vogelschwarm wider einen Leuchtthurm stößt, und Hunderte der Thierchen bei dem Anprall getödtet werden. Auch dem Licht der Oceandampfer gegenüber befinden sie sich in derselben unheimlichen Lage, wie die Motte in der Nähe des Kerzenlichtes.

Werden sie durch kein Licht angezogen, und finden sie keinerlei Ruhepunkt, so flattern sie eben herum, bis sie durch ihre gewaltigen Anstrengungen ganz erschöpft sind, oder bis der Sturm sich legt. Bei Stürmen von nur kurzer Dauer können sich manche behaupten; aber verhältnißmäßig sehr klein ist die Zahl derer, welche einen längeren Sturm überstehen können. Während solcher Stürme gehen Tausende von Seevögeln auf dem Ocean zugrunde. Man sieht oft nachher ihre Leiber auf dem Wasser treiben, mit blauen und schwarzen Flecken am Leib, welche deutlich genug erzählen, was sie durchgemacht haben. Denn gegen einen Sturm zu fliegen, und lange zu fliegen, der vielleicht mit einer Schnelligkeit von 40—50 Meilen die Stunde bläst, das erfordert förmlich Muskeln von Stahl und Knochen von Eisen. Die Wogen bieten unbedingt keine Gelegenheit zum Ausruhen, wenigstens nicht zu solchen Zeiten, und die Vögel sind daher ausschließlich auf ihre Flügel angewiesen. Herumtreibende Schiffstrümmer, Balken u. s. w. retten häufig solchen Vögeln das Leben; nicht nur Stunden, sondern mitunter Tage lang ruhen sie sich auf denselben von ihrer furchtbaren Anstrengung aus, bis sie bei der ersten günstigen Gelegenheit ihren Flug nach irgend einem Gestade fortsetzen. Sie zeigen dabei einen wunderbaren Instinct und wenden sich gewöhnlich, wenn sie auch Hunderte von Meilen vom Land entfernt sind, gerade der verhältnißmäßig nächsten Landstelle zu.

Nicht so scharf ist ihr Instinct bezüglich des Voraussehens eines Sturmes. In vielen Fällen sehen sie denselben rechtzeitig kommen, um sich noch in Sicherheit zu bringen, aber oft genug werden sie auch von einem bösen „Nordwesten" überrascht, während sie fern vom Gestade ahnungslos über das Wasser in anmuthigen Bewegungen schweben, und dann heißt es auch bei ihnen: „Rette sich, wer kann!" Wie ungern viele von ihnen mit heftigem Sturmwind kämpfen, geht schon daraus hervor, daß sie, wenn sie irgendwo ein Gestade erreicht haben, sich lieber auf ihre Beine verlassen und im Sand dahinlaufen oder bei erster Gelegenheit im Felsgestein sich verbergen, wenn es auch noch ein gutes Stück vom Lande ist. Noch einen oder zwei Tage lang nach dem Sturm wagen sie sich nicht mehr auf die hohe See hinaus, und auch dann werden sie gewöhnlich nur durch die Flinte des Jägers hinausgetrieben, welcher am Vorstrand oder in den Binnenmarschen herumschweift und die Schlage bestens auszunutzen sucht. Es liegt viel Tragik in dem Loos dieser Thiere. Wie ungleich sicherer ist der Mensch, dem das Reich der Lüfte nicht zu Gebote steht, in seinem Wasser-Dampfroß!

Gefrorene Blumen.

Aus London schreibt man der „Magd. Zeitung" über „gefrorene Blumen": „Gottes, das den Salomonischen Spruch: „Nichts Neues unter der Sonne" entschieden zu Schanden macht, ist zur Zeit im Royal Aquarium Westminster zu sehen, wo eine Ausstellung prachtvoller Chrysanthemen zur Schau steht. Neben den einheimischen Exemplaren sind nämlich dort in Neuseeland gezogene Blumen ausgestellt, die in Eis gefroren, herübergebracht wurden. Bis heute hatten die englischen Züchter kein genaues Mittel, um sich zu überzeugen, was ihre Brüder bei den Antipoden in der Chrysanthemumzucht leisteten. Da kam ein Gärtner auf den guten Einfall, einige seiner schönsten Blumen zu den Fleischgefrierwerken zu tragen. Hier wurden sie in dünne, wassergefüllte Blechbüchsen gesetzt und das Wasser zum Gefrierpunkt gebracht. Als man nun die Büchsen im Aquarium öffnete, fand sich in jeder ein solcher Block durchsichtigen Eises, der in seiner Mitte wie eingebettet in pures Kristall eine prachtvolle Blume enthielt, die, vollkommen in Form und Farbe, sich mit den besten in England gezüchteten Exemplaren vergleichen kann. Was für Aussichten öffnen sich da für eine internationale Welt-Blumenausstellung!"

Vom Inlande.

Frau George W. Buell in Meriden, Conn., hat eine gesteppte Bettdecke gemacht, welche 1116 Stückchen Seidenzeug enthält.

Der „Star" in Seviersville, Tenn., erzählt von einer in jener Gegend getödteten Schlange, welche fünf Fuß und sechs Zoll lang war. Als man sie aufschnitt, fand man, daß sie zehn junge Hühnerchen verschluckt hatte.

Ein blinder Mann mit einer Drehorgel, der kürzlich die Straßen Alexandrias in Indiana abgestreifte, hatte ein Plakat auf seiner Brust hangen, auf welchem geschrieben stand: „Ich bin blind und Vater von acht Kindern in Folge eines schrecklichen Unfalls."

Dr. Hammond von Washington hat in siebzig Fällen unter seiner Behandlung in der Stadt Washington während der letzten zehn Jahre festgestellt, daß Männer plötzlich gestorben sind, weil sie die Gewohnheit hatten, schnell hinter Straßenbahnwagen her zu laufen.

Eine dreifache Giftmischerin und Mörderin ist unlängst in David City, Nebraska, in der Person einer Frau Mary Ann Armagost verhaftet worden. Sie ist beschuldigt, ihren ersten Ehemann A. Roberts, die Mutter ihres jetzigen, zweiten Mannes, Frau Mary Armagost, und ihre zwölfjährige Stieftochter Hattie Armagost vergiftet zu haben. Die Letztere starb im vorigen Juni unter sehr verdächtigen Umständen. Es fand zwar eine Leichenbesichtigung statt, aber eine chemische Untersuchung des Magens war nicht mehr möglich, weil der Leichnam des Mädchens einbalsamirt worden war. In Folge dessen wurden die beiden Leichen des 1887 gestorbenen Mannes der Mörderin, A. J. Roberts, und der drei Jahre später verstorbenen Frau Mary Armagost ausgegraben und die Magen beider wurden in Omaha von Sachverständigen chemisch untersucht. Diese Untersuchung enthüllte die Anwesenheit von Arsenik in den Magen der beiden Todten. Daraufhin gab der Leichenschauer seinen Wahrspruch dahin ab, daß Roberts und Frau Mary Armagost durch Arsenikvergiftung, von Mary Ann Armagost verübt, ihren Tod gefunden haben.

Mancher wird ungläubig gelächelt haben, als er von dem Plane einer electrischen Bahn zwischen den 400 Kilometer von einander entfernten Städten Chicago und St. Louis las; aber in Amerika ist nichts unmöglich. Wie die Zeitungen berichten, ist mit dem Bau der Bahn bei einem Städtchen Namens Ephburg bereits angefangen, und es soll damit kräftig fortgefahren werden; da der größte Theil der nothwendigen Landkäufe bereits abgeschlossen und viele Vorbereitungsarbeiten gethan seien, werde der Betrieb in wenigen Monaten schon aufgenommen werden können. Auch im Osten der Union hat ein ähnliches Projekt, wenn auch nicht von derselben Riesenhaftigkeit, Gestalt bekommen: es gilt die Verbindung von Baltimore und Washington. Die früher durch ihre vielen Schlagbäume berüchtigte Straße zwischen beiden Städten soll durch einen 70 Kilometer langen Boulevard mit electrischer Trambahn verdrängt werden, an welchen sich, wie man hofft, Vorstadt an Vorstadt reihen wird. Die Angelegenheit liegt in starken Händen, so daß an ihrer Durchführung trotz der verständlichen Opposition der bestehenden Eisenbahnen nicht zu zweifeln ist.

Robert Cook, ein bekannter junger Geschäftsmann von Mount Vernon, Ky., hat sich kürzlich freiwillig dem Sheriff überliefert, nachdem man wochenlang vergeblich auf ihn gefahndet hatte. Es liegt gegen Cook die schwere Anklage vor, seiner Geliebten das Gift geliefert zu haben, mit welchem sie sich den Tod gegeben hat. Allem Anscheine nach ist Cook ein gemeiner Schurke. Seine Geliebte, mit der er sich verlobt und welche er die Ehe versprochen, war die 18 Jahre alte Lizzie Burnett, Tochter eines bekannten und geschätzten Kanzelredners, und eine ebenso schöne, wie hochgebildete junge Dame. Lizzie vertraute ihrem Anbeter allzusehr. Um die Zeit, da Cook das Mädchen hätte heirathen müssen, um die Ehre derselben zu retten, zog er sich von ihr zurück. In ihrer Verzweiflung theilte sie ihm ihren Entschluß mit, zu sterben, und es wird behauptet, daß Cook sich stellte, als sei er entschlossen, mit ihr in den Tod zu gehen. Während er zusah, wie seine Geliebte das Gift nahm, hütete er selbst sich wohl, dasselbe zu thun. Aus einem Briefe, den Lizzie hinterließ, ergab sich der ganze Sachverhalt. Der Vater des Mädchens vergoß in seinem Schmerz seine Predigerwürde, griff zu der Waffe und machte Jagd auf Cook, in der ausgesprochenen Absicht, diesen zu erschießen. Zweimal war Cook nahe daran, erwischt zu werden, aber zweimal entging er diesem Schicksale. Seitdem hielt er sich versteckt, bis ihm Geld und Lebensmittel ausgingen, dann überlieferte er sich dem Sheriff, um nicht in die Hände des Richters „Lynch" zu fallen.

In einem interessanten Aufsatze des „Overland Monthly" empfiehlt Robert C. Auld ernstlich, das Kanguruh in den Ver. Staaten heimisch zu machen. Er sagt: Das Kanguruh könnte in manchen Beziehungen sehr wohl der Nachfolger unseres Büffels werden, welcher ja doch so gut wie ausgestorben ist. Sowohl in wildem, wie auch in gezähmtem Zustande wäre es bei uns vortrefflich am Platze. Es hat eine sehr ausdauernde, strapazenhafte Natur, läßt sich leicht acclimatisiren, hat ausgezeichnetes, sehr schmackhaftes Fleisch in Menge, ist wegen seines Pelzes und Leders äußerst werthvoll, und man kann es ohne besondere Schwierigkeiten und beträchtliche Unkosten erlangen. Ferner ist es nicht schwer, ein gutes Hausthier aus ihm zu machen; es pflanzt sich in der Gefangenschaft ungestört fort, und sein Unterhalt erfordert keine Umstände. Des Weiteren bietet es noch einen für unseren Westen unschätzbaren Vortheil. Die Känguruhzucht eignet sich nämlich ganz besonders dazu, Landstriche nutzbar zu machen, die für sonstige Viehzucht oder für Ackerbau werthlos wären. Giebt es nicht in den westlichen Staaten unabsehbare Strecken solchen Landes, welche auf diese Weise zweckmäßig ausgenutzt werden könnten zum Besten von ganz Amerika. Es wird vielleicht eine Zeit kommen, da man es sogar vortheilhafter findet, auf manchen der dürren Weidestriche Känguruhs zu halten, als Hornvieh. Und als Jagdthier würde das Känguruh sicherlich bald das lebhafteste Interesse unserer Nimrods und Sportsleute erwecken, und auch in dieser Hinsicht könnte es als Ersatz für den Büffel gelten. Kurzum, Alles spricht dafür, es baldmöglichst mit der Einführung des Känguruhs zu versuchen. Es würde bei uns noch viel mehr Erfolg haben, als der so empfindliche Strauß, mit dessen Einführung in California man sehr zufrieden ist.

Vier von den fünf Mitgliedern des demokratischen Wahlausschusses in dem Township Hickory Mountain in Nord-Carolina wiegen zusammen 1013 Pfund.

Die Hülle einer Seifenblase ist so dünn, daß 50,000,000 aufeinander gelegt werden müßten, um einen Haufen von der Höhe eines Zolles zu bilden.

Bei Bridgewater, im County Rockingham, Va., wurde eine sehr werthvolle Entdeckung gemacht. Man fand nämlich Onyx in reicher Menge und von vorzüglicher Qualität. Es hat sich bereits ein Syndicat Bostoner Capitalisten zur Ausbeutung dieses Edelsteinlagers gebildet.

Deutsche Localnachrichten.

Königreich Sachsen.

Eine schreckliche Feuersbrunst hat den älteren Stadttheil Crodense, alles Holzhäuser mit Schindeldächern, betroffen. Abgebrannt sind ungefähr 40 solcher Häuser und 140 Familien sind obdachlos geworden. — Der an Vermächtnissen und Stiftungen so reichen Stadt Leipzig ist abermals eine Millionen-Erbschaft zugefallen. Die kürzlich verstorbene Bürgerin Agnes Berndt hat nämlich einen großen Theil ihres Vermögens im Betrage von über eine Million Mark zu Gunsten wohlthätiger Stiftungen der Stadt vermacht. Gleichzeitig hat sie der Stadt das einen bedeutenden Werth repräsentirende Grundstück „Lohrs Hof" hinterlassen. — Medicinalrath Dr. Hessen in Zittau feierte sein 50jähriges Doctorjubiläum. Er entfaltete in dem Kampfe gegen das Geheimmittelwesen stets eine energische Thätigkeit und wurde dadurch in den weitesten Kreisen rühmlich bekannt.

Königreich Bayern.

Vor einigen Tagen fuhr ein Geschäftsreisender mit der Bahn zu kurzem Aufenthalt nach Aschaffenburg. Noch ehe Aschaffenburg erreicht wird, hatte er einem fremden Mitreisenden von der augenblicklichen schlechten Geschäftslage erzählt und bemerkt, wie gar schwer es hälte, von den Kunden Geld zu bekommen, so daß er in Folge schlechter Inkassogeschäfte, um nur weiterreisen zu können, jetzt genöthigt sei, bei seinem Haus telegraphisch 200 Mark Reisekosten-Vorschuß zu erbitten. Der Andere hört dies, die Firma zu erfahren wird ihm bei der Redseligkeit des Geschäftsreisenden auch nicht schwer, und ehe noch letzterer kaum eine Viertelstunde in Aschaffenburg weilt und Kundenbesuche macht, hat jener saubere Patron eine Depesche mit dem Namen des Reisekollegen abgeschickt, binnen kurzer Zeit die 200 Mark Reisekosten-Vorschuß auch prompt erhalten und ist mit seinem Raub alsbald verdutzet. — † In Augsburg Domkapellmeister Kammerlander. — Der seit kurzem vermißte Großhändler und Gemeindebevollmächtigte Fritz Stöckleis in Bamberg wurde in der Nähe des Wallfahrtsortes Vierzehnheiligen aus dem Kanal gezogen.

Königreich Württemberg.

Der in Stuttgart verstorbene Kaufmann Theophil v. Heiber hat sein ganzes Vermögen im Betrage von 500,000 Mark der „Gustav-Adolph Stiftung" vermacht. — Vom Reinertrag des am 24. Juli vom Männergesangverein „Arion" aus Neu York in der Liederhalle in Stuttgart veranstalteten Wohlthätigkeitsconcertes erhielten die Stadtarmen 1000, der Lokalwohlthätigkeitsverein 400, die Knabenhorte 300, die Ferienkolonien 250 und die Stuttgarter Sanitätskolonne 60 Mark. — Ein Feuer legte Wohnhaus und Scheuer des Christoph Jäger in Biberach, O.-A. Heilbronn, vollständig in Asche. Der Brand entstand durch Kinder, welche hinter der Scheuer ein „Feuerle" machten. — Wohnhaus und Oekonomiegebäude des Xav. Enderle in Dorndorf brannten nieder, ebenso das Wohnhaus des Seb. Pfänder. — Im Konkurse des Bankiers Kaufmann in Ellwangen betragen die Passiva 390,000 Mk. und die Aktiva 80,000 Mk., so daß eine Ueberschuldung von 320,000 Mk. und eine Dividende von höchstens 17 Prozent für die Konkursgläubiger sich ergeben dürfte. — Schultheiß Johannes Beising in Hottenhofen ist von der Anklage des Betrugs freigesprochen worden und ist derselbe bereits wieder in sein Amt eingesetzt, von welchem er suspendirt worden war. Allgemeines Aufsehen erregt die Verhaftung des Hofkürschners Rivinius in Ludwigsburg. Derselbe soll seit einer Reihe von Jahren durch einzelne in der benachbarten Mälzerei der Aktienbrauerei beschäftigte Arbeiter sich billiges Hühnerfutter auf nicht reelle Weise verworben haben. Bei der Haussuchung wurde ein Theil der veruntreuten Gerste gefunden. — Fabrikant Andreas Peinkel in Ulm, der schon seit langen Jahren leidend und an der linken Körperhälfte gelähmt war, hat sich in seinem Schlafzimmer mit einem Revolver erschossen. — Die Versorgung der Stadt Wangen i. Allgäu mit elektrischem Lichte ist endgiltig beschlossen. Die Kosten sind insgesammt auf 200,000 Mark berechnet.

Aus der Rheinpfalz.

Der in Frankenthal verstorbene Adrian Brugger hat den Münchener Künstlerverein zum Universalerben eingesetzt: das Erbe beträgt ca. 140,000 Mark. — Das große Fabrikgebäude von Albert Munzinger in Kaiserslautern brannte vollständig aus, so daß nur die Umfassungsmauern stehen blieben. Der Schaden wird auf 100,000 Mark angeschlagen. Die Glocken der Stiftskirche haben durch diesen Brand auch Schaden gelitten. Zwei derselben wurden beim Feuerläuten zu stark in Bewegung gesetzt, überschlugen sich und zersprangen. — Heinrich und Christ. Jakobi, beide Schuhmacher in Pirmasens, welche unlängst ihren Zunftgenossen Karl Bayer erstochen, wurden nach Zweibrücken abgeführt. — Die 77jährige Wittwe Katharina Pfeiffer wurde in Pirmasens in der Kirche vom Schlage gerührt und war sofort eine Leiche. — Ein bei Ackerer Lorenz Fuchs in Walsee ausgebrochenes Feuer verbreitete sich so schnell, daß in kurzer Zeit 10 Wohnhäuser, 12 Scheunen und verschiedene Schuppen ein Raub der Flammen wurden. Die Bewohner sind obdachlos und deren Erntevorräthe verbrannt. Der Schaden wird auf ungefähr 100,000 Mark veranschlagt. Das Feuer soll durch ein mit Streichholzchen spielendes Kind entstanden sein.

Elsaß-Lothringen.

In Altweiler stürzte das schon längst baufällige Haus des Tagelöhners Beaucourt unter lautem Getöse zusammen und begrub vier Kinder des B. unter seinen Trümmern. Zwei davon waren auf der Stelle todt, die beiden anderen wurden schwer verletzt herausgezogen. Beaucourt war kurz vor Eintritt des Unglücks auf die Arbeit gegangen. — Die Regierung sah sich genöthigt, den französischen Polizeikommissar Freyburger in Colmar aus dem Reichslande auszuweisen. Derselbe war in Weiler im Thal geboren und im Jahre 1882 mit Entlassungsurkunde ausgewandert, hatte dann eine Stelle als Polizeikommissär in Dunkerque in Nord-Frankreich erhalten und war in letzterer Zeit, man sagt agitatorisch, im Reichslande ohne Paß und Aufenthaltserlaubniß herumgereist. — Unsere Rebbauern haben die beste Hoffnung. Die Reben stehen überall gleich vorzüglich. Die Trauben sind vollständig ausgewachsen und es gilt jetzt nach dem Regen der Vorwoche vielen Sonnenschein zu erhalten, um eine gute Qualität zu erzielen. Die Reben sind bis jetzt ohne Krankheit geblieben und werden im ganzen Oberelsaß und, wie die Nachrichten aus dem Unterelsaß lauten, auch dort eine reiche Quantität abgeben. Man rechnet auf einen Dreiviertel-Herbst. — Der Schnitter Johann Motz aus Schoppenheim (Baden) stand auf dem Pachtgut St. Johann in Dienst. Am letzten Zahltag zog er einen Betrag von 55 M. Mit diesem Gelde begab er sich nach Ensisheim, wo man ihn noch an demselben Tage gegen Abend gesehen hat. Am andern Morgen fand man ihn auf der Straße zwischen Ensisheim und St. Johann mit gespaltenem Schädel todt und beraubt. — Im Jahre 1870 hatte Kaiser Friedrich als Führer der III. Armee in Petersbach Quartier genommen. Zum Andenken daran hat Wilhelm II. der Gemeinde jetzt ein lebensgroßes Bild seines Vaters zum Geschenk gemacht.

Anhalt, Braunschweig, Waldeck, Lippe.

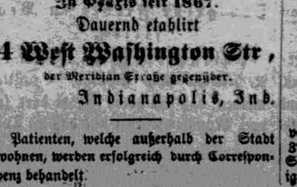
Archivar Dr. Henning in Zerbst hat bei Sichtung der sehr werthvollen Schriften und Werke der Stadtbibliothek eine Anzahl von Briefen von Luther und Melanchthon aufgefunden, die einen hohen Werth haben dürften als Beitrag zur Geschichte der Reformation in Zerbst und den anhaltischen Ländern. — Im „Lechlumer Holz" feierten die Sozialdemokraten Braunschweigs und Wolfenbüttels ihr seit Jahren hergebrachtes Volksfest und sollen an demselben 10,000 bis 12,000 Personen Theil genommen haben. Das Fest verlief in der besten Weise. — † In Pyrmont Brunnenmeister a. D. Julius Wiegand. Vor einigen Jahrzehnten, als der Verstorbene aus dem fürstlichen Dienst schied, gründete er eine Privat-Badeanstalt, die bald einen gewissen Ruf genoß. Besonders die dort bereiteten Fichtennadelbäder hatten eine ganz besondere Heilkraft; ebenso die eisenhaltigen Moorbäder. Wiegand ist als der Bahnbrecher anzusehen, der unsere reichhaltigen Moorbäder zuerst für Heilzwecke nutzbar machte.

Schweiz.

In Hägendorf hat sich unter der Leitung von Turninspector von Burg ein Turnverein gebildet, welcher bereits 28 Mitglieder zählt. — Jüngst brach in Gotzimil im Hause der Wittwe Anna Maria Emch, geb. Stuber, Feuer aus, wodurch das Gebäude eingeäschert wurde. Das Haus war bewohnt von Otto Hofstetter, Stephan Stuber, beides Mechaniker, und Elisabeth Stuber. — Letzthin wurden auf dem Bahnhof in Derendingen die Pferde des Herrn Meyer & Co., Müller von Derendingen, scheu. Johann Schüpbach von Landiswil, Bern, der aufsichtende Knecht, der ochte dieselben zum Stehen zu bringen, gerieth aber so unglücklich unter den Wagen, daß in Folge der Verletzungen an seinem Aufkommen gezweifelt wird. — An der kantonalen Industrie- und Gewerbeausstellung in Freiburg sind bis jetzt täglich durchschnittlich 1000 Eintrittskarten gelöst worden, bis Ende August 23,000. — Im Einverständniß mit dem Ausstellungscomite veranstaltete der freiburgische Müllerverein eine Ausstellung von Saatweizen. Diese Ausstellung fand im kantonalen Ausstellungsgebäude statt. — † In Bern Major S. A. Salquin, Sekretär im schweizerischen Militärdepartement. Er zeichnete sich durch seine Uebersetzungen aus, was, wie es scheint, im Bundesrathhause als eine Seltenheit vermerkt zu werden verdient. — Der von Bern nach Thun bei einem Ausmarsche am Hitzschlage verstorbene Batterie-Arzt Herr Oberlieut. Dr. Ochsner in Bremgarten war der Sohn des Herrn Ochsner, Möbelhändler in Zürich. — † J. Rindlisbacher, Pianofabrikant in Zürich. — † Der in weitesten Kreisen bekannte Wirth Burkhard zur „Wallisserhalle" in Zürich. — Das fünfte Bundesrennen des schweizerischen Velobundes nahm in Zürich einen glänzenden Verlauf. Die Preisvertheilung ergab im Sektionsfahren: Lorbeerkranz: Bicycleklub St. Gallen. Zweiter Preis, Eichenkranz: Velokluß Thun. Dritter Preis, Eichenkranz: Velokluß Basel. Vierter Preis: Velokluß an der Sihl, Zürich. — Die Schützengesellschaft „Wilhelm Tell", eine der ältesten Sektionen des Kantonalverbandes, hat sich um das Kantonalschützenfest in Zürich für 1893 beworben. — † In Zürich Herr Fritz Conradin, Oberstlieutenant der Infanterie.

Oesterreich.

Die Enthüllungsfeier des Komensky-Denkmals in Ungarisch-Brod wurde aus sanitären Gründen verboten. — Das Bahnhofmagazin in Hohenelbe ist vollständig niedergebrannt. Auch verbrannten fünf mit Waaren beladene Waggons, welche an der Verlade-Rampe des Magazins standen. Der Schaden beträgt gegen 100,000 fl. — † In Olmütz Kardinal Fürstenberg. Der Kardinal vermachte sein Vermögen den Armen der Städte Olmütz und Kremsier und jener Gemeinden, wo sich erzbischöfliche Güter befinden. — Der größte Theil der Gemeinde Kolnhof brannte nieder. 45 Häuser, viel Frucht und Vieh fielen den Flammen zum Opfer. — In dem aus 159 Nummern bestehenden Dorfe Luschowice ist ein Feuer ausgebrochen, und in zwei Stunden standen bereits 120 Häuser nebst Scheunen in Flammen. — Zum dritten Male binnen Jahresfrist wurde in Wien in einer belebten Straße und am hellen Tage der einzige Hüter eines Goldarbeitergeschäfts ermordet und das letztere ausgeraubt. In dem Laden des Goldarbeiters und Uhrmachers Hermann Stolle, der in dem Hause Nr. 18a der Schönkrunnerstraße in Fünfhaus etablirt ist, wurde dessen Gehilfe Johann Lammel Nachmittags zwischen 12 und 12 Uhr, kurz nachdem sich der Geschäftsinhaber zum Speisen begeben hatte, überfallen und durch einen mit einer Axt geführten Hieb, der ihm den Schädel spaltete, tödtlich verletzt, worauf der Raubmörder aus dem Schaufenster Werthsachen von beträchtlichem Werthe, namentlich 47 Goldketten, zusammenraffte und mit dieser Beute unbemerkt entkam. Die Frequenz in der Schönbrunnerstraße ist eine sehr große: es verkehren unausgesetzt Tramwaywagen, Omnibusse und Privatfuhrwerke aller Art, sowie Fußgeher, außerdem sind gegenüber dem Hause drei offene Verkaufsstände mit Obst und Grünwaaren, deren Besitzerinnen den Ausblick gerade auf dieses Haus haben. Um so räthselhafter erscheint es, daß der Thäter ganz unbemerkt das Uhrengeschäft betreten und verlassen konnte. Ein Briefträger, der einen Brief abgeben wollte, entdeckte zuerst das Verbrechen. Die Personalbeschreibung des Mörders besitzt die Polizei. Seit drei Tagen war nämlich ein junger Mann täglich zu einer in der Nähe stehenden Obstverkäuferin mit der Anfrage gekommen, ob Herr Stolle im Local sei. Er wünsche mit Lammel allein zu sprechen, traue sich jedoch nicht hinzugehen aus Besorgniß, den Chef des Lammes dort anzutreffen. Der Fremde entfernte sich auf die unbestimmte Auskunft, die ihm stets ertheilt wurde, scheinbar enttäuscht. Auch den anderen Nachbarn wurde der Mörder gesehen.



Willst du deine Kinder kräftigen,

Willst du daß deine Kinder frohen Muthes sind, gut aussehen, spielen, und gesund und kräftig heranwachsen, so gebe ihnen den ächten Johann Hoff'schen Malz-Extrakt. Er hat sich hierfür vorzüglich bewährt und sollten Aeltern nicht verfehlen es ihren Kindern zu geben. Schwächliche Kinder erregen immer Besorgniß. — Niemand ist besorgt um ein starkes Kind. Das ächte Johann Hoff'sche Malz-Extrakt wirkt stärkend auf den ganzen Organismus, ist angenehm zu nehmen, befördert den Appetit und die Verdauung. Gegen Hals- und Lungen-Krankheiten, Husten und Erkältungen ist es heilsam zu gebrauchen.

Man hüte sich vor Nachahmungen. Der ächte Johann Hoff'sche Malz-Extrakt hat die Unterschrift von „Johann Hoff" auf dem Halse einer jeden Flasche. Eisner & Mendelson Co., Agenten und Importäre von Mineral Wassern, 6 Barclay St., New York.

Neue Wirthschaft

— von —

Wm. Schuessler,

No. 627 Madison Avenue.

Ich empfehle meine neue Wirthschaft hiermit dem geehrten Publikum, und verspreche durch freundliche Bedienung und Verabreichung der besten Getränke meine Gäste jederzeit zufrieden zu stellen.

Wm. Schüßler.

Dr. A. B. Barker

— Spezialarzt für —

Auge, Ohr, Nase und Hals.

In Praxis seit 1867.

Dauernd etablirt

4 West Washington Str.,

der Meridian Straße gegenüber.

Indianapolis, Ind.

Patienten, welche außerhalb der Stadt wohnen, werden erfolgreich durch Correspondenz behandelt.

Keine Heilung! Keine Bezahlung!